

Unterschied nach den Preisen der Kriegsgetreidegesellschaft mindestens noch 100 M pro Tonne. Es erscheint deshalb notwendig, daß der Mehlpriß der Kriegsgetreidegesellschaft oder der jetzigen Reichsgetreidegesellschaft mindestens noch um 40 M pro Tonne ermäßigt wird. Den Kommunen wäre vorzuschreiben, daß auf diesen Mehlpriß höchstens 10 M pro Tonne für ihre Unkosten aufgeschlagen werden dürften. (Es sind uns Fälle bekannt, in denen 50 M berechnet worden sind.) Zu dem vorgeschlagenen Satz könnten höchstens noch die Fuhrspesen ab Lager bis zum Hause des Verbrauchers in Anrechnung gebracht werden. Auf diese Weise wäre es möglich, eine Mehlprißermäßigung von 40—45 M zu erreichen, wodurch eine Brotprißermäßigung von 6—7 Pf. pro Kilo möglich wäre. Weiterhin erscheint es notwendig, die Kommunen und Selbstbewirtschaftungsverbände zu verpflichten, Höchstpreise für Brot festzusetzen. Diese Höchstpreise müßten sich für Brotgebäck aus Roggen-Weizen (Schwarzbrot) in der Höhe des Schrotpreises und bei den anderen Brotarten höchstens 10 Prozent über den Mehlpriß stellen. Heute kostet das Kriegsbrot an vielen Stellen 25 Pf. und mehr pro Pfund, ein Preis, der gegenüber den Getreidepreisen als ungerechtfertigt hoch bezeichnet werden muß. Bei Kleingebäck bis zu 100 Gramm ist gegenüber dem Mehlpriß eine Steigerung um 50 Prozent als angemessen anzusehen.

Kartoffeln.

Nächst dem Brot sind das wichtigste Nahrungsmittel für die breite Masse die Kartoffeln. Es erscheint notwendig, daß die- jenigen Mengen, die für die menschliche Ernährung gebraucht werden, von Reichs wegen beschlagnahmt und enteignet und zu der im Frieden herkömmlichen Einkellerungszeit im Herbst zur Verfügung gestellt werden. Des weiteren müssen unverzüglich Höchstpreise festgesetzt werden. Wir halten Höchstpreise von 2—2,50 M auf Seiten der Produzenten für ausreichend. Für den Großhandel müßte ein Aufschlag von 20 Pf. bei Wagon- ladungen und 50 Pf. bei Lieferung von einzelnen Zentnern vollständig genügen, für den Kleinhandel bei pfundweiser Ab- gabe ein Aufschlag von 100 Pf., so daß im Kleinhandel für 3,25 M bis höchstens 3,75 M Kartoffeln zu haben wären. Kauf von einem Zentner und mehr muß als Großhandel gelten. Diese Regelung erscheint insbesondere für den Norden Deutsch- lands, wo die Kartoffel für die menschliche Ernährung eine sehr große Rolle spielt, möglich. In einzelnen Bezirken des Südens werden allerdings kleinere Abweichungen sich als notwendig herausstellen.

Eine weitere Ermäßigung der Kartoffelpreise für die unteren Einkommensklassen ist dadurch herbeizuführen, daß die be- schlagnahmten und enteigneten Kartoffeln den Kommunen über- wiesen und von diesen unter Umgehung des Großhandels direkt zentnerweise an die Konsumenten und zum pfundweisen Verkauf dem Kleinhandel abgegeben würden.

Möhlenprodukte.

Im Haushalt der kleineren Leute waren ferner neben Brot und Kartoffeln die sog. Mühlenprodukte, z. B. Hafersfoden, Gerstensfoden, Gerstengraupen usw., von jeher von außerordent- licher Wichtigkeit. Insbesondere trifft das zu auf linder- reiche Familien, vor allem zur Suppenbereitung zwecks Erspar- nis von Brot. Nun sind aber augenblicklich die Preise dieser Produkte ungeheuerlich hoch. Während Hafersfoden lose in Säcken vor dem Kriege 30—33 M kosteten, wird heute ein Preis von 100 M und mehr gefordert. Dieselbe Steigerung haben Gerstensfoden zu verzeichnen. Gerstengraupen kosteten vor dem Kriege durchschnittlich 28 M, wogegen heute ein Preis von 75—85 M gefordert wird. Es müßte hier ebenfalls auf Grund der Höchstpreise, die für Hafer und Gerste bestehen, einge- schritten werden. Wir halten z. B. für Hafersfoden einen Fabrikationszuschlag von 8 M für hinreichend, so daß der Höchst- preis hierfür auf 40 M pro Doppelzentner festzusetzen wäre.

Derselbe Fabrikationszuschlag käme für Gerstensfoden in Betracht. Für Gerstengraupen würde ein Fabrikationszu- schlag von 6—8 M pro 100 Kilo ausreichend sein. Hierzu käme für den Großhandel ein fünfprozentiger und für den Kleinhandel ein fünfzehnprozentiger Aufschlag, so daß einschließlich der Frachtkosten im Kleinhandel das Pfund Gersten- graupen zu einem Preise von 25 Pf. abgegeben werden könnte. Vorbedingung für diese Berechnung wäre jedoch, daß die Höchstpreise für Gerste nicht nur auf den beschlagnahmten Teil der Gerstenernte Bezug hätte, sondern auf die Gesamt- ernte ausgeht würde. Dadurch würde auch erreicht, daß der Malzkaffee, das gebräuchlichste Ersatzmittel für Bohnen- kaffee, billiger würde. Augenblicklich beträgt der Kleinhandels- preis für Malzkaffee 55 Pf. pro Pfund, während er vor dem Kriege auf 25—30 Pf. pro Pfund im Preise stand. Bei einem

Preis von 300 M pro Tonne Gerste würde man unbedingt mit einem Kleinhandelspreis für 40 Pf. auskommen.

Teigwaren.

Bei dem anerkannten Mangel an eiweißhaltigen Nähr- stoffen, insbesondere Fleisch, muß dem Haushalt der ärmeren Bevölkerung weitgehender Gebrauch von Teigwaren ermöglicht werden. Augenblicklich jedoch beträgt der Preis im Kleinhandel 70 Pf. und mehr pro Pfund. Damit ist eine ausgiebige Ver- wendung für breite Kreise der minderbemittelten Bevölkerung ausgeschlossen. Bei einem Mehlpriß von 30—35 M stellt sich der Fabrikationspreis von Kubeln auf höchstens 50—55 M pro 100 Kilo, auf welchen Satz der Großhandelspreis festge- setzt werden könnte. Der Kleinhandelspreis könnte dements-prechend 35 Pf. pro Pfund betragen.

Hülsenfrüchte.

Deutsche gelbe Erbsen werden augenblicklich wieder zu dem unerhöht hohen Preis von 105—110 M pro Doppelzentner angeboten und gehandelt. In Friedenszeiten ist dieser Preis 26—30 M gewesen. Bei Jubilligung selbst eines Kriegsgewinnes halten wir einen Preis von 40 M für außerordentlich hoch. Wir beantragen für den Produzenten höchstens 45 M, für den Großhandel einen fünfprozentigen Aufschlag festzusetzen. Im Kleinhandel könnten dann gelbe Erbsen mit 32 bis 35 Pf. pro Pfund verkauft werden.

Sicherung der Milchversorgung.

Da schon jetzt über Milchknappheit Klage geführt wird und eine weitere Steigerung dieser Knappheit droht, ist auch eine Sicherstellung des Milchbedarfs erforderlich. Die sowieso be- schränkte Milchmenge wird noch mehr verringert durch die allenthalben zu beobachtende Zunahme der Verarbeitung zu Butter. Je mehr der Butterpreis steigt, desto größer wird der Anreiz zur Verbutterung. Dadurch wird der Milchvorrat gefährdet. Es erscheint demgemäß dringend geboten, diesen der Volksgesundheit zuwiderlaufenden Tendenzen entgegenzuwirken. Zu diesem Zwecke beantragen wir:

1. Festsetzung eines Höchstpreises für Butter. Ein Satz von 1,50 M pro Pfund erscheint angemessen.
2. Verbot der Darreichung von Butter zu Brotbesag in Hotels und Restaurationen. (Ersatz Marmelade, Honig u. dgl.)
3. Verbot der Verwendung von Milch und Butter zum Ver- bachen und zur Sahnebereitung.
4. Eine Anweisung seitens der Reichsregierung an die einzelnen Bezirke bzw. Konsumgebiete betreffend Festlegung von Höchstpreisen erscheint angezeigt.

Unsere Darlegungen beschränken sich auf die notwendigsten Lebensmittel der ärmeren Bevölkerung. Bei den Preisvorschlä- gen sind die durch den Krieg begründeten erhöhten Gestehungs- kosten bereits berücksichtigt. Umfomehr dürfen wir uns der Erwartung hingeben, diese wohlbegründeten Vorschläge berück- sichtigt zu sehen.

Ergebnis

- Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands
A. Stegerwald.
- Reichsverband deutscher Konsumvereine
Peter Schlaaf.
- Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands
Pfarrer D. Weber.
- Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands
Direktor Dr. D. Müller.
- Verband der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands
Verbandsvorsitzender K. Walterbach.

Soziale Rundschau.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Strecken der Arbeit. Infolge der Verhandlungen am 21. Juli d. J. im Reichsamte des Innern, die der Erörterung von Maßnahmen für die durch das Herstellungsverbot für Baumwollstoffe frei- werdenden Textilarbeiter und -arbeiterinnen galten, ist nach einer Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 12. August nun eine Verordnung des Bundesrats erlassen, nach der gewerbliche Betriebe, in denen Gespinste aus Baumwolle, Wolle, Kunst- wolle, Flachs, Jute oder Hanf hergestellt werden, nur an höchstens fünf Tagen in der Woche Arbeiter beschäftigen dürfen. Die Arbeitszeit darf zehn Stunden ausschließlich der Pausen nicht überschreiten. Die Landeszentralbehörden, die Ausnahmen von diesen Bestimmungen zulassen können, haben die Ermächti- gung, die Arbeitszeit noch weiter einzuschränken.

Arbeiterinneninteressen teilnahmen. Unser Gewerkschaftsbund wurde durch Fr. Behm, Fr. Gratus und Fr. v. Bonin vertreten (Fr. Wolff war vom Ständigen Ausschuss delegiert). Alle Anwesenden waren darüber einig, daß es richtig und die gebene Zeit sei, wieder das Interesse der Regierung und der Öffentlichkeit für die Wünsche der Heimarbeiterinnen wachzurufen. Sind doch diese Wünsche gerade jetzt brennend, weil ohne ein Eingreifen der Regierung der Heimarbeiterinnen unabsehbarer Schaden durch das Vereinstreten der Kriegserwitwen, der Kriegsinvaliden und ihrer weiblichen Angehörigen entstehen könnte. Gerade diese Schar von Menschen, die nicht von ihrer Arbeit leben müssen, sondern nur einen Zuverdienst zu ihrer Rente suchen, sind die gefährlichsten Unterbieter, wenn nicht dem Lohnbruder ein Niegel vorgeschoben wird. Trotzdem einigten sich die Anwesenden darauf, vorläufig ihre Forderungen auf die Durchführung des Hausarbeitgesetzes zu beschränken. Ein ausreichender Schutz der Heimarbeiter ist nur durch die Vergabung der Sachauschüsse mit der Befugnis, rechtsverbindliche Löhne festzusetzen, zu erreichen; aber schon die Durchführung der §§ 3 und 4, der Ausschlag von Lohnlisten an gut sichtbarer Stelle und das Ausschließen von Lohnbüchern für alle Zweige der Hausarbeit, würde einen gewissen Lohnschutz bedeuten. Es ist doch kaum anzunehmen, daß eine Heimarbeiterin sich anbietet, ein Tugend Hemden für 4 M zu machen, wenn sie auf der Lohnliste sieht, daß es 4,80 M dafür gibt. Außerdem schützen die Lohnbücher vor der ewigen Klage: „Wenn ich gewußt hätte, daß es nur soviel gibt, hätte ich die Arbeit nie angefangen.“ Wichtiger als diese beiden Punkte ist die Erleichterung von Sachauschüssen, die, wenn sie richtig arbeiten, den tatsächlich verdienten Arbeitslohn feststellen, die Angemessenheit des Verdienstes begutachten, Veranstaltungen zu Wohlfahrtszwecken für die Heimarbeiterinnen treffen und den Abschluß von Tarifverträgen fördern, viel dazu beitragen können, die Lage der Heimarbeiter zu bessern. Aber damit sie gut arbeiten können, müssen allerdings die Bundesratsbestimmungen wesentlich geändert werden. Schon im Juli 1914 hat der Gewerkschaftsbund Stellung zu diesen Bestimmungen in einem Flugblatt, das der „Heimarbeiterin“ beigelegt war, genommen. Einmütig stellte sich jetzt die Konferenz auf den Boden, die versprochene weitestgehende Auslegung der Verordnung, Vertretung der Heimarbeiterinnen durch ihre Sekretäre, zu fordern. Eine wahre Parität, wie der Gesetzgeber sie wünscht, ist nicht zu erwarten, wenn auf der einen Seite der kluge Unternehmer oder sein Bevollmächtigter sitzt, auf der anderen die abhängige Werkstatt- oder Heimarbeiterin, die meist nicht gelernt hat, ihre Gedanken auszudrücken und sicher verschächert dem Arbeitgeber gegenüber ist. Gleichheit ist erst dann zu erzielen, wenn sich unabhängige, mit der Lage des Gewerbes und der Heimarbeiterinnen vertraute Menschen beraten, also für die Heimarbeiterinnen durch ihr Vertrauen gewählten Sekretäre.

Als zweiter Punkt wurden die Heimarbeiterinnen bei behördlichen Vorfällen beraten. Schon jetzt erfüllen eine ganze Reihe von Bekleidungsämtern teilweise die Wünsche der Heimarbeiterinnen: Ausgabe der Arbeit an gemeinnützige Vereine und Organisationen der Heimarbeiterinnen, Sicherung der Stücklöhne (auch von Teilarbeiten) durch Verträge, in denen auch das Ausschließen von Lohnlisten und das Führen von Lohnbüchern zu fordern ist, die gleichmäßige Beschäftigung der Arbeiterinnen durch langfristige Termine für die Aufträge. Trotz guter Löhne, wie sie die Militärbehörden größtenteils zahlen, haben die Heimarbeiterinnen in dieser Kriegszeit oft schwer gelitten, da sie nicht wußten, was sie zu fordern hatten, und die Arbeit oft erst aus dritter, vierter Hand zu wirklichen Hungerlöhnen bekamen. Wenn die großen Arbeitgeber, Staat und Gemeinden, bei ihren Aufträgen für einen ausreichenden Lohnschutz der Heimarbeiterinnen sorgen, so muß, wie die Begründung zu unserer Eingabe sagt, schon dadurch einer gedeihlichen Entwicklung Bahn geschaffen werden.

Als letzter Punkt stand die Bekämpfung von schwindelhaften Angeboten „lohnender Heimarbeit“ auf der Tagesordnung. Sammlung von Material und eine starke Agitation in der Öffentlichkeit wurden als wirksamste Mittel vorgeschlagen.

Fr. Dr. Gabel wurde mit der Fassung der Eingaben beauftragt, die dann einer sechsgliedrigen Kommission, in die auch Fr. Behm gewählt wurde, vorgelegt werden sollten.

Mittlerweile sind die Eingaben an die zuständigen Stellen abgegangen und werden hoffentlich unsere berechtigten Wünsche ihrer Erfüllung näher bringen, zum dauernden Segen für Deutschlands Heimarbeiterinnen und damit für die Zukunft unseres Volkes überhaupt.

Margarete Wolff.

Aus anderen Verbänden.

Die deutsche Arbeiterbewegung während des Krieges und ihre Aufgaben nach Beendigung desselben schilderte jüngst in einer Versammlung des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften Münchens und Umgebung Generalsekretär Stegerwald (Köln). Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden des Ortskartells, Magistratsrats Kaejehage, der besonders auch der im einjährigen Ringen gefallenen Mitglieder gedachte, legte der Redner die Zusammenhänge dar, die dahin geführt haben, daß die Lohnarbeiterschaft in Deutschland vor dem Kriege sich nicht den Einfluß auf allen Gebieten erarbeiten konnte, der ihr zugekommen wäre entsprechend der Bedeutung, die sie im Volks- und Staatsganzen darstellt. Die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung wurde vor dem Kriege vielfach falsch beurteilt; man sah darin nur die „Streikvereine“ zur Erzielung höherer Löhne und besserer Arbeitsbedingungen. Die Kulturarbeit, die dabei geleistet wurde, wurde übersehen. Der Krieg hat auch der Gewerkschaftsbewegung, wie überhaupt der Arbeiterfrage, eine richtigere Einschätzung gebracht. Man erkannte und anerkannte in maßgebenden Kreisen die wertvolle Arbeit, die hier zum Besten des Ganzen geschaffen worden ist, wie die Disziplinierung der Massen, man lernte vor allem auch die sozialpolitische Schulung der breiten Massen schätzen, lauter Dinge, die zur erfolgreichen Kriegführung so viel beigetragen haben. Während die Ueberspannung des internationalen Arbeitergedankens, wie er vor dem Kriege von der Sozialdemokratie gepredigt wurde, zusammengebrochen ist, haben die Grundsätze, die die christlich-nationale Arbeiterbewegung vertreten haben, sich im Kriege als bewährt erwiesen, so daß auf ihnen auch nach dem Kriege weitergebaut werden kann. Vor allem muß dabei der Grundsatz zur Geltung kommen, daß gleichen Pflichten auch gleiche Rechte entsprechen. So muß für die Lohnarbeiterschaft die gleiche gesetzliche Vertretung geschaffen werden, wie sie in Deutschland alle anderen Arbeiterschichten haben. Notwendig ist auch eine rechtliche Sicherstellung der Gewerkschaften, die heute in der Luft hängen, sowie der gesetzliche Ausbau des gewerblichen Einigungswesens. Wichtige Aufgaben nach dem Kriege, an denen die Arbeiterbewegung mitarbeiten muß, erstehen auch auf feuerpolitischem Gebiete, auf dem Gebiete der Wohnungspolitik, um ein gesundes Gesicht in Deutschland heranzuziehen zu können, auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung usw. Mit einer breiten Wahrung an die „Daher-gebliebenen“, den Gedanken der christlich-nationalen Arbeiterbewegung auch im weiteren Verlauf des Krieges hochzuhalten und die Organisation den Kämpfern draußen untergeordnet zu erhalten, schloß der Redner seine mit lebhaftem Beifall ausgenommenen Ausführungen. Der Vorsitzende unterstrich noch in feinem Schlussworte diese Wahrung.

Verband Evangelischer Arbeiterinnenvereine Deutschlands. Der mit acht Vereinen und etwa 800 Mitgliedern ins Leben gerufene Verband zählt nach dem nunmehr zum Verbandsjahr 1915 erschienenen Jahresbericht am 1. Januar d. J. 45 Vereine mit 4800 Mitgliedern. Der Verband ist dem Gesamtverbande evangelischer Arbeitervereine Deutschlands angeschlossen, und arbeiten so beide Verbände an dem hohen Ziele der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Durch den Anschluß an die Deutsche Volksversicherung A.-G. in Berlin sind die Wünsche der Mitglieder nach einer Steuer- und Aussteuerklasse in Erfüllung gegangen. An die gesetzgebenden Körperschaften trat der Verband bisher mit zwei Eingaben heran. Er forderte bei der in Aussicht genommenen Einrichtung von Arbeitskammern die Herabsetzung der Altersgrenze und unterbreitete bei der Neuordnung der Reichsgewerbeordnung dem Reichstag die Wünsche seiner Mitglieder, besonders nachdrücklich auf den notwendig zu vermehrenden Schutz für Mutter und Kind hinweisend.

Mietseinerstätigkeit der „Frauenhilfen“. Aus Königsberg i. Pr. wird berichtet, daß die dortigen Vereine der Frauenhilfe freiwillig die Funktionen der Mietseinerämter ausüben, indem die Helferinnen in den ihnen zugewiesenen Straßen die Mietstreitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern zu schlichten suchen. Es heißt im Berichte: „Am schwierigsten war es immer, die Leute zur Zahlung wenigstens eines Teiles der Miete zu überreden, und es mußte viel zwischen Mietern und Vermietern unterhandelt werden.“ — Da es sich hier vorwiegend um Kriegerfrauen handelt, deren Fürsorge der Königsberger Stadtverband der Frauenhilfe übernommen hat, so erzieht man daraus, wie weit verbreitet die Anschauung ist, daß Kriegerfrauen keine Miete zu zahlen brauchen. Daß es aber in den meisten Fällen doch gelang, die Streugesährten auszuföhren und eine friedliche Einigung herbeizuföhren, zeigt auch, welchen großen Nutzen die Frauenhilfe auf diesem so schwierigen sozialen Gebiete auszuüben vermag.

geführt; nur als Zusatz zu demselben wird noch etwas Kakao verkauft. Ganz neu wurde der Verkauf von Pflanzenbutter und Ostfrieslandmarmelade aufgenommen, letztere zunächst in 5-Pfund-Eimern und später auch in ausgewogenen Einzelpfunden. Beides fand reichenden Absatz; wir hätten weit mehr verkaufen können, wenn uns von den Fabriken noch hätte geliefert werden können. Im Herbst wollen wir unseren Versuch von diesem Frühling wiederholen, ihn aber bedeutend erweitern auf ausdrücklichen Wunsch sämtlicher Mitglieder. Ebenso ausgezeichnet hat sich der Verkauf von Pflanzenbutter, die wir in regelmäßigen Wochen sendungen erhalten, eingeführt. Von Oktober bis Ende Juni sind allein davon ungefähr 6000 Pfund verkauft. Nur in den heißen Tagen ist dieser Verkauf erschwert; doch können wir mit Hilfe von Eis die Butter in leidlich festem Zustand erhalten. Die Preise stellen sich zuletzt wie folgt:

Kaffee	1 P = 1,52 M	
Kakao	1 P = 2,40 M	früher 1,00 M
Schokoladenmehl	1 P = 1,00 M	
Pflanzenbutter	1 P = 1,10 M	(Anfangspreis im September 70 J)
Pflaumenmus	5 P (Eimer) = 1,40 M	(jetzt ausverkauft)
Dreifruchtmarmelade	5 P (Eimer) = 2,20 M	" "
Pflaumenmarmelade (ausgewogen)	1 P = 0,40 M	" "

Run soll noch hinzukommen Schmierseife und Kunsthonig; für beides liegen günstige Angebote vor. Der Vertrieb dieser Lebensmittel wurde anfänglich nur von der Sekretärin und in den Monatsversammlungen der Gruppen vollzogen. Später übernahm die Vorsitzende der entlegenen Westgruppe für ihre Mitglieder den Verkauf in ihrer Wohnung. Die Mitglieder können dort an allen Tagen und zu jeder Zeit ihren Bedarf decken, da jederzeit, wie es in einem Arztpraxisbüro ja nötig ist, jemand anwesend ist. Dank dieser großen Erleichterung wird dort der Verkauf außerordentlich in Anspruch genommen. Im Sekretariat (Johannisplatz 8, II) hat sich der Umsatz von Lebensmitteln für die Gruppen Leipzig-Mitte und Leipzig-Nord auch derartig gesteigert, daß eine Verkäuferin gegen Gehalt angestellt werden mußte. Sie kommt täglich vor- und nachmittags einige Stunden (außer Sonnabends), erledigt neben dem Verkauf noch mancherlei schriftliche Hilfsarbeit und kann bei Abwesenheit der Sekretärin Bestellungen für diese in Empfang nehmen. Sehr angenehm ist es, daß das Sekretariat mit dieser Verkaufsstelle sich in einer Wohnung mit der Arbeitsausgabestelle (Betriebswerkstätte) befindet, so daß die Mitglieder an den Diensttagen mit einem Wege alles erledigen können. Für die Bismarck-Gruppe besorgt eine Vertrauensfrau den Vertrieb; sie erhält die Lebensmittel durch eine Botenfrau, die sowieso regelmäßig zwischen Leipzig und Jena verkehrt. Die Lebensmittel werden zu ermäßigten Engrospreisen eingekauft und mit einem Pfennig Aufschlag an die Mitglieder weitergegeben. Dieser geringe Aufschlag summiert sich aber durch den bedeutenden Umsatz derart, daß das Gehalt der Verkäuferin davon bestritten werden kann und sich die Auslagen an Porti und Frachtposten usw., die aus den Verkaufsverhandlungen entstehen, decken lassen. Sollten andere Gruppen den Wunsch haben, Ähnliches einzurichten, so wollen wir ihnen gern direkte nähere Auskunft geben, ihnen auch unsere erprobten Firmen, die sich auf ganz Deutschland verteilen, nennen. Andererseits wären wir wiederum dankbar, berichteten Gruppen über gleiche Einrichtungen. Durch Austausch ließe sich gegenseitig gewiß manches lernen.

Ueber unsere Versammlungen nur wenige Worte: sie sind in der Kriegszeit noch weit mehr als sonst schon, d. h. immer sehr stark besucht und sind ein Zeichen für den großen Wert festen Zusammenschlusses in Zeiten der Not. Die Ernährungsfrage während des Krieges wurde des öfteren eingehend behandelt und auch im besonderen noch auf die Verwendung der sparsamen Kochkiste hingewiesen. Um die Anschaffung einer solchen für die Mitglieder zu erleichtern, bauten wir aus zwei übereinandergesetzten Kisten, in denen wir unsere Pflanzenbutter erhalten, eigenhändig mehrere recht gutgeglückte Kochkisten, die wir vollständig gebrauchsfertig für 1,20 M Unkosten abgeben konnten. — In den letzten Versammlungen sprach Jcl. Krauß über die Heimarbeitverhältnisse während des Krieges im Thüringerwald; über diesen Vortrag wurde schon ein Sonderbericht gegeben.

Ruf. Gedanken einer Neuzug Heimarbeiterin. An meine lieben Schwestern in Ost und West, in Süd und Nord! Ein Jahr Krieg haben wir hinter uns, und noch immer Arbeit, noch immer Brot, dank unserer vortrefflichen Organisationen. Diese Organisationen sind der Schatten unserer Feinde und unsere Stärke. Lernen wir daraus auch, was unser Gewerksverein für uns ist. Hätten wir ihn nicht gehabt, wer hätte sich vor Jahresfrist nur um uns gekümmert? Manche von

uns hätte in ihrem Kämmerlein gehungert und gedarrt. Aber unsere Vorsitzenden, meist Frauen, die in der großen Welt bekannt sind, sorgten für uns wie Mütter. Viele von ihnen, wie es auch hier bei uns der Fall war, haben das ganze Jahr hindurch ihre Zeit und ihre Kraft dazu verwandt, für ihre Mitglieder Aufträge zu besorgen, damit immer wieder Arbeit zugeschnitten und verteilt werden konnte. Wie das vonnöten war, das beweist die große Zahl neuer Mitglieder, unter denen einige, die früher, wenn man sie aufforderte, doch in den Verband zu kommen, es unter ihrer Würde hielten, einer Organisation beizutreten. Nun — heute ist das alles anders — heute sind wir alle Schwestern, und ich hoffe, dieses Gefühl hält recht lange an, auch wenn der schwere Krieg vorbei und die Not der Zeit nicht mehr auf uns liegt. So hoffe ich, daß dauernd ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Dankbarkeit uns verbinden wird, damit, wenn der Verband einmal wieder größere Anforderungen an uns stellt, sich die Mitgliederzahl nicht verringert, und auch fernerhin segensreiches Wirken uns alle verbinden möge. Das wolle Gott!

Versammlungsanzeiger.

- Allona.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 1/2 Uhr, Knabenmittelschule, Schauenburger Str. 59.
- Berlin-Moabit.** 27. Sept., 25. Oktober, 1/28 Uhr, Markthalle, Turmstraße.
- Berlin-Nord.** 8. Sept., 13. Oktober, 8 Uhr, Bernauer Str. 4, 2. Portal, pt.
- Berlin-Nordost.** 14. Sept., 12. Oktober, 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin-Öst.** 13. Sept., 11. Oktober, 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 7. Sept., 5. Oktober, 1/28 Uhr, Johannisplatz 6, Eingang Brachvogelstraße, gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 20. Sept., 18. Oktober, 8 Uhr, Mantuffelstraße 95, bei Ruth.
- Berlin-Wedding.** 20. Sept., 18. Oktober, 8 Uhr, bei Krause, Luriner Straße, Ecke Utrechter Straße.
- Berlin-West.** 13. Sept., 11. Oktober, 1/28 Uhr, Rollendorfsstraße 41, Hof, Erdgeschoss.
- Berlin-Wilmersdorf.** 20. Sept., 18. Oktober, 1/28 Uhr, Viktoria-Garten, Wilhelmstraße 115.
- Bielefeld.** 3. Sept., 8. Oktober, 8 Uhr, Blaukreuzhalle.
- Breslau-Nord.** 6. Sept., 4. Oktober, 8 Uhr, Vastegasse 7.
- Breslau-Süd.** 14. Sept., 12. Oktober, 8 Uhr, Herrenstraße 21/22.
- Breslau-West.** 21. Sept., 19. Oktober, 8 Uhr, Konfirmandenzimmer, St. Paulus-Kirche.
- Bromberg.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Neue Volkshalle am Hann-von-Wenckern-Platz.
- Charlottenburg.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.
- Danzig.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Westpreuß. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 14. Sept., 12. Oktober, 8 Uhr, Waldstr. 18.
- Dresden.** 15. Sept., 13. Oktober, 8 Uhr, Herberge zur Heimat.
- Dresden-Altknab.** 15. Sept., 20. Oktober, 8 Uhr, Annenstraße 40, Stb.
- Dresden-Friedrich.** 7. Sept., 5. Oktober, 1/28 Uhr, Neustädter Löwenbräu, Königsbrüder Straße 17.
- Dresden-Fischer.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Concorbienstr. 4.
- Dresden-Striesen.** 28. Sept., 26. Oktober, 8 Uhr, Wormser Str. 14, „Stadt Worms“.
- Hasselberg.** 8. Sept., 13. Oktober, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jahnstraße.
- Hilding.** 21. Sept., 19. Oktober, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus.
- Hersfeld.** 6. und 20. Sept., 4. und 18. Oktober, 8 Uhr, Vereinshaus, Allerheiligenstraße 10.
- Hessen.** 30. Sept., 28. Oktober, 8 Uhr, bei Selzener, Burgfeldstr. 2.
- Frankfurt-Mitte.** 7. Sept., 5. Oktober, 8 Uhr, „Wittenberger Hof“, Langestraße 18, Stb.
- Frankfurt-West.** 15. Sept., 20. Oktober, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Frankfurt.** 6. Sept., 4. Oktober, 8 Uhr, Landwirtschaftl. Winterschule.
- Härzig l. B.** 6. Sept., 4. Oktober, 8 Uhr, Luisenheim, Ottostraße 5, Müdigebäude.
- H.-Gladbach.** 7. Sept., 5. Oktober, 8 Uhr, bei Dedem, Ede Bierfener und Bettrather Straße.
- Halle-Nord.** 1. Sept., 6. Oktober, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 6. Sept., 4. Oktober, 8 Uhr, Herberge zur Heimat, Rauerstr. 7.
- Hamburg-Stadt.** 21. Sept., 19. Oktober, 8 Uhr, Curio-Haus, Rotenbaum-Chaussee 15.

